

Mobbing ist allgegenwärtig – aber es gibt Strategien dagegen

Fachtagung zum Thema „Mobbing“ in Sinsheim – Dabei wurde unter anderem ein Anti-Mobbing-Programm vorgestellt

Sinsheim. (heb) Mobbing ist allgegenwärtig. „Doch wie gehen wir richtig mit diesem Thema um?“ Diese Frage stellte Willi Ernst, Vorstandsmitglied des Vereins Kriminalprävention Rhein-Neckar und Referent für bürgerschaftliches Engagement beim Fachtag „Konflikt-Kultur: Strategien gegen Mobbing“ im Kulturzentrum Stiftskirche Sinsheim.

Franz Hilt, Leiter des Referats Prävention des agj – Fachverband für Prävention und Rehabilitation in Freiburg, stellte im Rahmen der Tagung ein Mehr-Ebenen-Konzept zur Prävention und Intervention vor. In über 200 Schulen sei das pädagogische Konzept inzwischen verankert. Die Begleitphase erstreckte sich meist über einen Zeitraum von einem bis fünf Jahren. „Es geht nicht darum, ein Feuerwerk abzubrennen, sondern eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen.“

Hilt macht deutlich, dass es sich bei Mobbing um ein Gruppenphänomen handelt. „Wir können hier jeden zum Mobbingopfer machen“, erklärt er. „Die Gruppe ist immer stärker“ (siehe Interview auf dieser Seite). Die Aufforderung an das Opfer, sich zu wehren, sieht er als wenig hilfreich an. Umgekehrt sei die Klasse überfordert, wenn sie mit dem Problem allein fertig werden soll. Laut Hilt wird Mobbing von Lehrern oft lange nicht bemerkt, denn die Ausgrenzungen können sehr subtile Formen annehmen. Daher rät er dazu, genau hinzuschauen.

In einer frühen Phase gebe es in der Klasse noch Mitschüler, die das „Opfer“ verteidigen und zu ihm stehen. Diese gelte es zu unterstützen.

Um die Vorfälle mit der gesamten Klasse aufzuarbeiten, würden mit Zustimmung des Betroffenen alle Beleidigungen und Schikanen zusammengetragen. Hilt veranschaulicht den Ablauf einer Intervention anhand seiner Arbeit mit einer besonders schwierigen siebten Klasse und liest eine lange Liste an Gemeinheiten vor. „Jonathan – wie der sich wohl fühlt?“, habe er die Schüler dann ge-

fragt. Und: „Wem ging es schon mal ähnlich?“ Da seien dann Tränen geflossen. Daraufhin habe er ein Helfersystem etabliert, dem Opfer „Anwälte für Menschenrechte“ an die Seite gestellt und eine Unterlassungserklärung unterschreiben lassen.

Typische Rechtfertigungsstrategien der „Täter“ bei Schikanen sammelt Hilt aus den Reihen der Zuhörer und erklärt, wie diesen zu begegnen sei. „Ich hab doch nur Spaß gemacht!“ Diese Verharmlosung konfrontiert Hilt mit der Perspektive des „Opfers“ und dessen Erleben: „Ja,

aus Deiner Sicht war es nur Spaß. Und welche Folgen hatte der Spaß für ...? Hierbei werde die Perspektive des „Täters“ respektiert und zugleich klar gemacht, welche Sicht in diesem Fall entscheidend ist: „Wer es abkriegt, entscheidet, wie schlimm etwas ist.“ Entstandene Schäden oder Schmerzen müssten wieder gut gemacht werden.

Hilt schreibt weitere Ausflüchte an die Tafel: „Die hat mich doch provoziert!“, „Ich kann doch nichts dafür“ oder „Immer ich“ und nennt dazu die passenden Antworten. Wichtig sei immer die Trennung von Person und Handlung. Mit verteilten Rollen durften die Teilnehmer in kleinen Gruppen üben, auf die typischen Rechtfertigungen zu reagieren. Da dies gar nicht so leicht war, riet Hilt: „Auswendig lernen!“

Willi Ernst dankte Bernhard Kovar, Geschäftsführer Stift Sinsheim gGmbH, für die professionelle Ausrichtung des Fachtags und nutzte die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass sich die gemeinnützigen Vereine Kriminalprävention Rhein-Neckar (www.praevention-rhein-neckar.de) und Sicheres Heidelberg (www.sicherheit.de) über weitere Mitstreiter freuen. Als „kongeniales Duo“ lobte er die jeweiligen Geschäftsführer Günther Bubenitschek und Reiner Greulich samt Team. „Sie treiben die Kriminalprävention in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis in unvergleichlicher Weise voran.“



Die Organisatoren der Fachtagung „Strategien gegen Mobbing“ wollen dieses gesellschaftliche Phänomen eindämmen. Foto: Burkhardt

„Jeder kann zum Opfer werden“

RNZ-Gespräch mit dem Mobbing-Experten Franz Hilt über Psychoterror im Klassenzimmer und was man dagegen tun kann

Von Sabine Hebbelmann

Sinsheim. Mobbing – nicht nur an Schulen – wird immer mehr zu einem ernsthaften gesellschaftlichen Problem. Die RNZ hat sich über dieses Phänomen mit Franz Hilt unterhalten. Der Experte ist Mediator und Leiter des Referats Prävention des agj – Fachverband für Prävention und Rehabilitation in Freiburg. Er ist Mitbegründer des Fortbildungsprogramms „Konflikt-Kultur“, das von ihm und seinen Kollegen an zahlreichen Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe in Deutschland und in der Schweiz umgesetzt wird. Das Gespräch fand am Rande der Fachtagung „Strategien gegen Mobbing“ in Sinsheim statt (s. eigenen Artikel auf dieser Seite).

> Was genau versteht man unter Mobbing?

Das wiederholte und systematische Schikanieren Schwächerer, mit dem Ziel, einen hohen sozialen Status innerhalb der Gruppe zu erlangen und aufrechtzuerhalten. Es ist nicht zu verwechseln mit einem Gerangel unter Gleichstarken.

> Wie kommt es dazu?

Geltung kann gewinnen, wer besondere Leistungen erbringt. Es gibt aber auch eine bequemere Art: Wer andere klein macht, wird selber größer. Das bekommen manche Kinder schon im Kindergarten heraus. Neuere Untersuchungen zeigen, dass – anders als lange Zeit angenommen – sich die „Täter“ sehr wohl in Andere einfühlen. Sie verfügen sogar über eine erhöhte soziale Kompetenz, die sie gezielt nutzen, um bei ihren „Opfern“



Franz Hilt hat ein Programm gegen Mobbing mitentwickelt. Foto: heb

zielgenau die wunden Punkte zu finden und um über soziale Manipulation die persönlichen Ziele zu erreichen.

> Wo tritt Mobbing auf?

In Zwangsgemeinschaften, denen man nicht entfliehen kann. Das kann die Schulklasse sein, aber auch ein Arbeitsverhältnis oder eine Dorfgemeinschaft. Im Schnitt sind in jeder Klasse ein oder zwei Kinder betroffen. Entscheidend ist die Führungsqualität des Klassenlehrers, der verbindliche Regeln einführen und umsetzen und auf Transparenz, gegenseitige Achtung und ein faires Miteinander achten sollte.

> Wer wird ausgewählt?

Jeder kann zum „Opfer“ werden. In der Schule trifft es vor allem Kinder, die sich gegen Angriffe nicht effektiv wehren, die schnell weinen oder leicht ausrasten und die wenig Freunde und Unterstützer in der Klasse haben. Als „Aufhänger“ kann alles dienen, was geeignet ist, dem anderen ein Etikett zu verpassen: eine auffällige Brille, ein paar Sommersprossen oder Kilo mehr oder eine bestimmte Haarfarbe.

> Wie läuft der Psychoterror im Klassenzimmer genau ab?

Jemand, der auf Geltung aus ist, sondiert die Lage und schaut, wie verschiedene Mitschüler auf kleinere Provokationen reagieren. Oft findet er sehr schnell ein geeignetes „Opfer“ und beginnt, es systematisch zu schikanieren. Einigen Mitschülern macht es Spaß, mitzumachen, andere lachen. Sie geben ihm so die Anerkennung, nach der er verlangt. Er wird



Mobbing auf dem Schulhof: Oftmals wird der Schwächste angegangen, andere schauen nur zu. Foto: Krato

zum Mittelpunkt einer Gemeinschaft und bekommt Macht. Einige verteidigen das „Opfer“, dringen aber als einzelne nicht durch. Viele halten den Mund und würden am liebsten verschwinden. Hält das Mobbing längere Zeit an, manifestieren sich die Rollen und das „Opfer“ fällt aus dem Werterahmen der Gruppe. Jetzt gibt es keine Unterstützung mehr und alles scheint erlaubt.

> Wie wirkt sich Mobbing aus?

Die Folgen für die Betroffenen sind gravierend: Gewaltfantasien, Rückzug, psychosomatische Reaktionen, Depression und Suizidgedanken bis hin zum Selbstmord zeigen die große Belastung der „Opfer“.

> Warum fühlen sich Betroffene ihren Peinigern ausgeliefert?

Sie machen sich die ihnen zugedachte Rolle zu eigen, schämen sich, ihr Selbstwertgefühl sinkt ständig. Viele reden

nicht über das, was sie erleiden, schließlich gilt schnell als Petze, wer sich dem Lehrer oder den eigenen Eltern anvertraut. Manche haben auch Angst vor den Reaktionen der Eltern oder wollen diese schonen. Tatsächlich können Lehrer und Eltern durch unbedachtes Eingreifen alles noch schlimmer machen.

> Was kann man tun?

Als Notlösung wird das Kind meist aus der Klasse genommen. Die „Täter“ können das allerdings als Bestätigung auffassen und sich das nächste „Opfer“ suchen. Besser ist es, im Rahmen einer systematischen Mobbingintervention die gesamte Gruppe in den Blick zu nehmen, die Vorgänge gemeinsam aufzuarbeiten und Konsequenzen einzufordern. Es geht nicht darum, einen Schuldigen zu finden, sondern das „Opfer“ zu unterstützen, das Leid vor Augen zu führen und das Einfühlungsvermögen aller zu fördern. Da die Rückfallgefahr groß ist, soll-

te sich über ein halbes Jahr ein Sozialtraining anschließen.

> Wie sieht ein solches Training aus?

Das Sozial- und Kommunikationstraining des Programms Konflikt-Kultur eignet sich für alle Klassen, von der ersten bis zur 13. Klassenstufe. Es wird vom Sozialministerium gefördert und ist für die Schulen kostenlos. Es handelt sich um ein zusammenhängendes pädagogisches Konzept, das präventiv wirkt und die Ebene der Schulgemeinschaft, die Klassenebene und die persönliche Ebene einbezieht. An zwei Tagen arbeiten wir vormittags mit Schülern und Lehrern und nachmittags mit Lehrern zur Planung der Nachbereitung. Im Idealfall wird das Programm in allen Klassen einer Schule in der Eingangsstufe eingeführt. Dabei wird die Klassengemeinschaft gestärkt und eine Erzählkultur etabliert, die es auch den „stillen“ Schülern erlaubt, ihre Meinung zu äußern.